

## Xue Muqiaos Buch über die "Sozialistische Wirtschaft Chinas"

- Ein Basistext aus dem Kreis der Wirtschaftsreformer -

Erhard Louven

### 1. Einleitung

Im Dezember 1979 erschien unter dem Titel "Zhongguo Shehui Zhuyi Jingji Wenti Yanjiu" (Forschungen zu Problemen der sozialistischen Wirtschaft Chinas) ein Buch des Reformökonom Xue Muqiao, das seit wenigen Monaten auch unter dem Titel "China's Socialist Economy" in englischer Sprache vorliegt (1). Das Buch kann als Basistext der Wirtschaftsreformer um Deng Xiaoping verstanden werden. Es beleuchtet in beispielhafter Weise Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit, behandelt die in der jetzigen Übergangsphase anzufassenden Probleme und gibt - wenn auch nur vage und spärliche - Ausblicke auf bessere Zeiten, die jedoch erst im Stadium des vollendeten Kommunismus und nach mit wissenschaftlicher Präzision durchgeführten Reformen und harter Arbeit kommen werden.

Die Diskrepanz zwischen der teilweise kümmerlichen Gegenwart und einer besseren Zukunft ist riesig. Xues Bestandsaufnahme ist niederschmetternd für ein sozialistisches System. Er stellt fest, daß 80% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt sind. "Doch manche Getreidebauern sind unterernährt, manche Schweinezüchter essen selten Fleisch" (S.11). Die Lebensbedingungen in China haben sich nicht angeglichen. "Über die Jahre haben sich die Disparitäten im Lebensstandard zwischen den einzelnen ländlichen Gebieten nicht verringert, sondern vergrößert" (S.94). Auch der Unterschied zwischen China und den kapitalistischen Ländern ist geblieben. "In Wissenschaft, Technologie und Industrie sind wir 20 Jahre hinter den entwickelten kapitalistischen Ländern zurück; in der Landwirtschaft sind es 40 oder 50 Jahre" (S.235). Die Auswirkungen eines solchen Rückstandes blieben denn auch nicht aus. "Zwischen 1957 und 1977 blieb der Lebensstandard fast gleich. Der Durchschnittslohn wurde nicht erhöht, die Getreideration für die Bauern stieg nicht an, und fast jeder dritte Bauer (270 Millionen Menschen, E.L.) hatte ein hartes Leben" (S.176).

Die Gründe für die unbefriedigenden Zustände sind vielfältig. "Im Jahre 1976 arbeiteten 37% der staatlichen Industriebetriebe mit Verlust, der sich insgesamt auf mehr als sieben Milliarden Yuan belief" (S.198). Nach einer zweijährigen Umgestaltungsphase habe sich die Situation gebessert, doch sei sie immer noch weit von einer Lösung entfernt (S.198). Ein akuter Mangel an manchen Produkten ging einher mit großen Lagerbeständen, die in den Lagerhäusern verrotten. "Im Jahre 1978 wurden 8 Mio.t Walzstahl importiert, während sich 15 Mio.t aus einheimischen Fabriken... in den Lagerhäusern aufstümpften. In der ersten Hälfte des Jahres 1979 nahmen die Bestände weiter zu" (S.198 f.). Abstrakt und im Lehrbuchstil spricht Xue die Wirkungen eines Defizits bei den Staatseinnahmen und -ausgaben an - das ja tatsächlich existierte und existiert (1979 beispielsweise erreichte das Defizit die Rekordhöhe von 17,06 Mrd.Yuan (2)). "Im Falle eines Finanzdefizits pflegt zum Ausgleich die in Umlauf befindliche Geldmenge erhöht zu werden, doch die zusätzliche Geldmenge pflegt nicht durch materielle Güter gedeckt zu

sein und kann deshalb mit einem 'ungedeckten Scheck' verglichen werden. Falls die Summe für Investitionen benutzt wird, werden die Projekte aus Mangel an Ausrüstungen und Material verzögert. Falls die Summe für Löhne ausgegeben wird, ergibt sich eine Angebotslücke, und die Lohnempfänger könnten ihr Geld nicht für die gewünschten Dinge ausgeben. Eine solche erhöhte Lohnzahlung würde nur zu langen Schlangen führen oder zu einer stürmischen Nachfrage nach Gütern" (S.191). Oder - so muß man hinzufügen - zur Inflation.

Teilweise liest sich das Buch Xues wie eine Wiederholung der Diskussionen, die in den späten 1950er und den frühen 1960er Jahren in China geführt wurden. Das "Wertgesetz", die "Warenproduktion", das "Gesetz der planmäßigen proportionalen Entwicklung", die "Eigentumsformen" werden diskutiert. Xue bleibt jedoch nicht - wie es früher bei anderen allzu häufig der Fall war - bei abstrakten Erörterungen stehen. Die Probleme werden mit Nüchternheit auf ihren harten Kern reduziert und in ihrer ganzen Komplexität analysiert. Einschneidende Forderungen zur Reform der Mißstände werden erhoben. Wer ist nun der Mann, der eine solche Arbeit geleistet hat? Kann sein Buch die gegenwärtigen Reformbemühungen hinreichend erklären? Welche Zukunftsperspektiven können für Chinas Wirtschaft und Gesellschaft abgeleitet werden?

### 2. Zur Biographie Xue Muqiaos

Xue Muqiao wurde im Jahre 1904 geboren (3). Schon früh mußte er wegen Armut die Schule verlassen, studierte jedoch aus eigenem Antrieb weiter. Im Jahre 1927 wurde er als einer der Führer der Arbeiterbewegung in Hangzhou, der Hauptstadt der Provinz Zhejiang, von der Kuomintang gefangenengenommen. Im Gefängnis widmete er sich dem Studium der politischen Ökonomie und anderer sozialwissenschaftlicher Themen. 1931 beteiligte er sich an einer Untersuchung über die ländliche Wirtschaft, die vom Institut der Sozialwissenschaften (zur Academia Sinica gehörend) gefördert wurde. Zwischen 1933 und 1934 lehrte er Agrar- und Politökonomie am Lehrerseminar der Provinz Guangxi. Zusammen mit Chen Hangsheng, Qian Junrui, Jiang Junchen und anderen gründete er 1934 die Gesellschaft zum Studium der ländlichen Wirtschaft und wurde Herausgeber der Monatszeitschrift "Das ländliche China". Von 1938 bis 1942 war Xue Leiter der Ausbildungsabteilung der Zentralchinesischen Antijapanischen Militär- und Politikademie und lehrte an dieser Akademie wie auch an der Zentralchinesischen Höheren Parteischule politische Ökonomie. Zwischen 1943 und 1947 fungierte er als Generalsekretär der Provinzregierung in dem antijapanischen Basisgebiet von Shandong; dort war er verantwortlich für wirtschaftliche Fragen.

Nach Gründung der Volksrepublik China wurde Xue im Oktober 1949 zum Mitglied des Finanz- und Wirtschaftskomitees und zum Direktor des Zentralen Kontrollbüros für Privatunternehmen im Verwaltungsrat der Regierung ernannt; im Dezember desselben Jahres erfolgte die Ernennung zum Generalsekretär des Finanz- und Wirtschaftskomitees (diesen Posten hatte er



bis August 1952 inne). Gleichzeitig war er zu diesem Zeitpunkt auch Direktor des Finanz- und Wirtschaftskomitees des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas - ein Amt, das er wahrscheinlich bis 1958 innehatte. Im Mai 1952 erfolgte die Ernennung zum Mitglied des Rates zur Förderung des Welthandels. Im Mai 1952 wurde Xue dann zum Direktor des dem Staatsrat unterstehenden Staatlichen Amtes für Statistik ernannt, ein Amt, das er bis September 1959 innehatte. Im November 1952 wurde er auch Mitglied der staatlichen Planungskommission.

Xues weitere Karriere bis zur Kulturrevolution liest sich wie die eines Wissenschaftlers und Politikers, der in beiden Bereichen gleich erfolgreich ist. So wird er im September 1954 als Vertreter der Provinz Jiangsu zum 1. Nationalen Volkskongreß entsandt (in den Jahren 1958 und 1964 wird er wiedergewählt und zu den 2. und 3. Volkskongressen entsandt). Im Oktober 1954 erfolgt die Ernennung zum stellvertretenden Vorsitzenden der Planungskommission - dieses Amt hat er bis September 1959 inne. Im Jahre 1955 wird er zum Mitglied der Abteilung für Philosophie und Sozialwissenschaften der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1956 wird er auch stellvertretender Generalsekretär der Staatlichen Wissenschaftlichen Planungskommission (bis Juni 1957). Zu Beginn des darauffolgenden Jahres 1957 ist er Vorsitzender des Herausgeberausschusses der Zeitschrift "Jihua Jingji" (Wirtschaftsplanung). Um diese Zeit ist er auch Professor für Politökonomie an der Abteilung für Wirtschaftswissenschaften der Beijing Volksuniversität. Im Oktober 1958 ist er stellvertretender Vorsitzender der Staatlichen Wirtschaftskommission; dieses Amt hat er bis Dezember 1960 inne. Von September 1963 an ist er Vorsitzender der Staatlichen Kommission für Preiskontrolle. Diese Funktion hat er bis zur Kulturrevolution inne, von der er wie andere Experten hart getroffen wird. Im Februar 1967 wird er als "konterrevolutionärer Revisionist" gebrandmarkt und "gesäubert". Für lange Zeit hört man nichts mehr von ihm.

Im September 1975 erscheint er zum ersten Mal nach der Kulturrevolution wieder in der Öffentlichkeit. Im März 1979 ist er Berater der Staatlichen Planungskommission und Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts dieser Kommission. Im Dezember 1979 wird Xue schließlich auch zum Präsidenten der Statistischen Gesellschaft ernannt.

### 3. Xues bisheriges Werk, eingeordnet in Entwicklungslinien der chinesischen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft

Neben Werken über die Landwirtschaft und die ländliche Wirtschaft Chinas verfaßte Xue unter dem Titel "Sixiang Fangfa Yu Xuexi Fangfa" (Denk- und Lernmethoden) ein Methodenlehrbuch, das 1952 in Beijing herauskam. Zu diesem Zeitpunkt war die sozialistische Umgestaltung der chinesischen Volkswirtschaft, an deren Zustandekommen Xue maßgeblichen Anteil hatte, bereits weit fortgeschritten. Zusammen mit Su Xing, Lin Zili und anderen verfaßte er unter dem Titel "Zhongguo Guomin Jingji De Shehui Zhuyi Gaizao" (Die sozialistische Reform der chinesischen Volkswirtschaft) ein Buch, das die frühe Umgestaltungsperiode behandelt. Es kam zum 10. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1959 in Beijing heraus und wurde im Jahre 1978 neu aufgelegt. Xue selbst betrachtet es als Vorarbeit zu seinem neuen Werk über die "Sozialistische Wirtschaft Chinas" (S.I.). Ebenfalls im Jahre 1978 war auch sein Buch über "Theoretische Fragen der sozialistischen Wirtschaft" herausgekommen, das über ein Dutzend Artikel zusammenfaßt, die seit Gründung der Volksrepublik bis zum Vorabend der Kulturrevolution geschrieben wurden.

Ein Teil der Verbitterung, die in Publikationen mancher chinesischer Reformökonom anklingt, scheint auf die Tatsache zurückgeführt werden zu können, daß viele der heutigen Probleme schon in den frühen 1960er Jahren erkannt wurden. Auch Lösungsvorschläge wurden damals gemacht und diskutiert. Insofern ist die heutige wirtschaftstheoretische und -politische Diskussion mit dem schalen Nachgeschmack zerstörter Ambitionen und allzu frühzeitig gescheiterter Hoffnungen versehen.

Mit einer gewissen Nostalgie wird die "sozialistische Umgestaltung der Volkswirtschaft" wieder in Erinnerung gerufen (4). Unbestritten ist Xues wichtige Rolle in der Zeit unmittelbar nach Gründung der Volksrepublik und unbestritten sind auch die damals erzielten Erfolge. Verglichen mit heute waren solche Erfolge auch leichter erzielbar, weil wir es damals mit einer speziellen Art von Ökonomie zu tun hatten, die wir hier "Revolutionsökonomie" nennen wollen. Es gab klar definierte Gegner, die kapitalistische Ausbeuterklasse, und ein klar definiertes Ziel, nämlich eben jene "sozialistische Umgestaltung der Volkswirtschaft", das innerhalb der eigenen Reihen nicht bestritten wurde - umstritten waren allenfalls Methodennuancen. Das Funktionieren der Revolutionsökonomie sei an einem Beispiel demonstriert.

Wie Mao Zedong schon am Vorabend der Gründung der Volksrepublik (in seinem Bericht an die 2. Plenartagung des VII. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas) aufgezeigt hatte, gab es nach Enteignung des bürokratischen Kapitals und nach Vollendung der Bodenreform in Chinas Wirtschaft fünf Sektoren: den sozialistischen Sektor, den kapitalistischen der nationalen Bourgeoisie, den staatlich-kapitalistischen, den genossenschaftlichen und den Sektor der Einzelwirtschaft (5). Zwar hatte die sozialistische Wirtschaft in allen diesen Sektoren die führende Rolle inne; die kapitalistische Wirtschaft, namentlich alle ihre für die Volkswirtschaft nützlichen Faktoren, sollte jedoch weiterexistieren, gleichzeitig aber auch eingeschränkt werden, um ihr ungehindertes Wuchern zu verhindern. Schon bald stellte sich heraus, daß es aufgrund der galoppierenden Inflation, die in den letzten Jahren der Kuomintang-Herrschaft entstanden war, spekulierendes Kapital auf dem Markt gab; Hamsterkäufe und Preistreiberei waren an der Tagesordnung. Es wurde erkannt, daß die Warenpreise stabilisiert werden mußten, um die Produktion steigern und den Lebensstandard des Volkes verbessern zu können.

Zunächst wurde die Spekulation mit Gold, Silber und US-Dollars verboten. Die Shanghaier Aktienbörse, das damalige Hauptquartier der spekulierenden Kapitalisten, wurde mit Truppen umstellt, und die Spekulanten wurden verhaftet. Bald jedoch zeigte sich, daß die Spekulation auf Waren, vor allem Getreide und Baumwolle, auswich. Um die Versorgung der Bevölkerung nicht zu gefährden, konnte der Warenhandel nicht einfach verboten werden. Remedur konnte nur durch Eindämmen der Inflation geschaffen werden. Anfang 1950 ging die Finanzhoheit an die Zentrale Volksregierung über. Alle höheren Geldebträge der Staatsorgane, Truppeneinheiten, Fabriken und Unternehmen mußten bei der Volksbank deponiert werden. Die damals herrschenden hohen Zinssätze hätten einen Teil dieser Gelder auf dem Geldmarkt abgezogen; diese Mittel wären dann von den Kapitalisten zu Spekulationszwecken eingesetzt worden. Zur weiteren Reduzierung der im Umlauf befindlichen Geldmenge wurde eine Staatsanleihe im Werte von 300 Mio. Yuan begeben. So vorbereitet konnte man zum Schlag gegen die Kapitalisten ausholen.

Den Anlaß bot das chinesische Frühjahrsfest von 1950. In Shanghai gehörte es zur alten Sitte, am Frühlingsfest mit



Kapital zu spekulieren. Auch diesmal horteten die Kapitalisten in Erwartung hoher Profite Getreide. Nach den freien Tagen des Festes wurde in den staatlichen Geschäften Getreide in großen Mengen zu Preisen wie vor dem Fest angeboten. In Erwartung kommender Preissteigerungen kauften die Kapitalisten weiter Getreide, meist mit geliehenem Geld. Nach einigen Tagen merkten die Kapitalisten, daß etwas nicht stimmte; sie wollten ihr Getreide verkaufen, doch die Regierung zeigte kein Interesse. Viele Kapitalisten gerieten nun aufgrund der hohen Zinssätze, die sie für ihre Bankkredite zu zahlen hatten, in Schwierigkeiten. Sie mußten ihr Getreide verschleudern, und viele von ihnen gingen in Konkurs. Die Situation hatte sich gewandelt: Im März 1950 waren die Preise stabil.

Ein großer Erfolg war auch die Reduzierung des Anteils der Industrie- und Handelskapitalisten am industriellen Gesamtprodukt. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung.

Tabelle: Industrielles Produkt nach Sektoren  
(in %)

Sektor / Jahr	1949	1950	1952
1) staatliche Industrie	34,7	45,3	56,0
2) staatlich-private Industrie und Sektor der Verarbeitung und Bestellung	9,5	17,8	26,9
3) Produktion und Absatz der Privatindustrie	55,8	36,9	17,1

Quelle: Nach Xue Muqiao, Der Kampf zweier Wege in Chinas Wirtschaft während der Übergangsperiode (1) und (2), in: BRU, Nr. 49, 6.12.77, S.8 und BRU, Nr. 50, 13.12.77, S.15.

Zu jener Zeit hatten die Industrie- und Handelskapitalisten Liquiditätsschwierigkeiten; sie forderten Kredite von der Volksbank. Um erneute Spekulationsgeschäfte zu vermeiden, kaufte die Regierung die vorhandenen Lagerbestände auf. Die Kapitalisten erhielten dadurch Geldmittel und konnten die Produktion wieder aufnehmen. Die Regierung jedoch konnte die Waren unter ihre Kontrolle bringen. Als ein weiterer Schritt wurde das System der Verarbeitung und Bestellung eingeführt. Viele Textilfabriken, Mühlen und andere Betriebe schlossen mit der Regierung Verarbeitungs- und Warenlieferungsverträge, in denen feste Profitsätze vereinbart wurden. Auf diese Weise ging die Umwandlung der privaten Unternehmen in staatskapitalistische rasch voran. Von 1949 auf 1950 ging der Anteil der Privatindustrie am industriellen Gesamtprodukt von 55,8% auf 36,9% zurück; 1952 betrug dieser Anteil nur noch 17,1%.

Als Theoretiker leitete Xue Muqiao mit einem am 28. Oktober 1956 in der "Volkszeitung" erschienenen Artikel ("Planwirtschaft und Wertgesetz") die bis 1958 andauernde heftige Diskussion über das Wertgesetz ein, das auch heute noch eine zentrale Bedeutung in seinen Überlegungen einnimmt. Damals bildeten sich drei Denkschulen heraus, die übereinstimmend danach trachteten, sich vom sowjetischen Paradigma zu entfernen (6). Die erste Schule wurde durch Sun Yefang und Wang Yanan repräsentiert. Wie Sun hielt auch Wang dafür, daß das Wertgesetz im Sozialismus vollständig funktioniere. Während es im Kapitalismus die vielfältigsten Widersprüche seien, die die Wirksamkeit des Wertgesetzes behinderten, könnten

und sollten gerade in einem sozialistischen System die mächtigen und wohltuenden Wirkungen voll verwirklicht werden. Die zweite Schule wurde von Gu Zhun und Ying Chengwang vertreten. Nach ihren Ansichten hatten objektive Existenz und Wirksamkeit des Wertgesetzes im Sozialismus das richtige Funktionieren des wirtschaftlichen Rechnungswesens der Betriebe zur Voraussetzung. Gus Konzeption des Rechnungswesens wich von der restriktiven Version des stalinistischen Planungssystems ab und näherte sich der leninistischen Praxis während der Zeit der Neuen Ökonomischen Politik. Danach hatten die Betriebe volle finanzielle und wirtschaftliche Autonomie und waren für Gewinn und Verlust selbst verantwortlich.

Im scharfen Widerspruch zu den ersten beiden Schulen befand sich die dritte, vor allem durch Luo Gengmo vertreten. Luo versuchte zu zeigen, daß die Warenproduktion und das Wertgesetz in China bereits im Absterben begriffen seien. Allmählich werde die reine kommunistische "Produktwirtschaft" eingeführt. Er unterschied sich entwickelnde und reife sozialistische Systeme nach dem Kriterium des "großen" und des "kleinen Eigentums" an den Produktionsmitteln. Das "große Eigentum" sei in einem System vorhanden, in dem der Staat noch existiert und in dem die Planung zentralisiert ist. Angesichts des materiellen Überflusses sei der Staat im entwickelten kommunistischen System des "kleinen Eigentums" abgestorben, und die wirtschaftlichen Entscheidungsbefugnisse seien auf die Betriebe übergegangen, die von den Arbeitern verwaltet werden. Wie wir sehen werden, hat Xue Muqiao die Diskussion um das Wertgesetz wieder aufgenommen, sicherlich auch, um weiterlebende Vorstellungen von der Art Luo Gengmos durch Gegenüberstellung mit der harten Wirklichkeit für die Gegenwart und eine noch sehr lange Periode in der Zukunft ad absurdum zu führen.

#### 4. Xue Muqiaos "Sozialistische Wirtschaft Chinas"

##### 4.1. Zur Methode des Buches

Im Vorwort zu seinem Buch legt Xue die von ihm angewendeten Methoden dar. Als erstes Prinzip nennt er die Integration von Theorie und Praxis (S.III). Vor allem Marxens Methode soll angewendet werden. Jedoch sind die klassischen Werke von Marx und Lenin unzureichend für das Studium der sozialistischen Wirtschaft, weil zu Lebzeiten dieser Autoren der Sozialismus noch nicht existierte. Die Geschichte beweise, daß die marxistische Theorie des Sozialismus und Kommunismus nur durch die Praxis entwickelt werden kann (S.IV).

Das zweite Prinzip bezieht sich auf die konkrete Analyse der Widersprüche in einer sozialistischen Gesellschaft, die primär in den unterschiedlichen Eigentumsformen manifest werden. "Da wir uns in einem elementaren Stadium des Sozialismus befinden, ist unser Sozialismus unreif oder, mit den Worten Mao Zedongs ausgedrückt, 'weit entfernt von der Perfektion'" (S.VI). Im wirtschaftlichen Sektor des sozialistischen Kollektiveigentums werde Kommunemitgliedern immer noch gestattet, Privatparzellen zu bewirtschaften und Nebenerwerbstätigkeiten zu betreiben. Dies sei ein Zeichen für die Unreife der sozialistischen Produktionsverhältnisse (S.VII). Natürlich könnten Restbestände der Individualwirtschaft nicht für immer bestehen bleiben, sie würden aussterben, sobald die Kollektivwirtschaft stark genug geworden ist, ihren Platz einzunehmen. Ähnlich sei es mit dem Kollektiveigentum. Obgleich es eine kräftige Rolle bei der Förderung des Wachstums der landwirtschaftlichen Produktivkräfte spiele, werde es zu einem Hindernis für die weitere Entwicklung mit der vollen Mechanisierung und Modernisierung der Agrarproduktion. Diese Entwicklung mache den allmählichen Ober-



gang zum Volkseigentum erforderlich (S.VII).

Das dritte - und sehr wichtige - Prinzip ist das Studium der sozialistischen Produktivkräfte als Prozeß (7). Der Sozialismus sei keine unabhängige sozio-ökonomische Formation, sondern die untere Phase des Kommunismus. Als solche muß sie in ihrem Prozeßcharakter studiert werden (S.VIII). "Der Sozialismus ist das notwendige Übergangsstadium zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Die Periode des Sozialismus kann mehrere hundert Jahre (8) dauern und umfaßt den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und vom Sozialismus zum Kommunismus" (S.IX). Xue sieht also eine lang andauernde Übergangsperiode voraus. Er werde keine Veränderung in den sozialistischen Produktionsverhältnissen insgesamt geben, wenn nicht ein allmählicher Übergang zu der höheren Stufe des Kommunismus durch eine spektakuläre Anhebung sowohl der Produktivkräfte als auch des kommunistischen Bewußtseins des Volkes ermöglicht wird (S.XI). Bei der Entfaltung der Produktivkräfte gibt es denn auch die konkreten Probleme, die im Entwicklungsprozeß durch die Fehler der Vergangenheit, insbesondere während der Kulturrevolution, eher größer denn kleiner geworden sind.

#### 4.2. Eigentumsformen

Ein sozialistisches oder kommunistisches System unterscheidet sich von einem kapitalistischen - zumindest formal - durch die unterschiedlichen Eigentumsformen. Bevor alle Produktionsmittel in Volkseigentum übergegangen sind, gebe es eine Periode, in der zwei Formen des sozialistischen Eigentums Seite an Seite existieren. Dies sei die niedrige Stufe des Sozialismus, in der China sich nun befindet. In einem Land mit einer ausgedehnten Kleinbauernwirtschaft muß die Wirtschaft erst zu einer Kollektivwirtschaft umgewandelt werden. Diese wird ihre Kraft und Vitalität noch für eine lange Zeit entfalten. Erst mit einem Anwachsen der Produktivkräfte wird die Kollektivwirtschaft zu einem System umgewandelt werden, in dem das ganze Volk Eigentümer der Produktionsmittel ist. Dies ist die höhere Stufe des Sozialismus, in der sich mit dem Ableben des Staates der eigentliche Kommunismus herausbildet (S.15).

Nach Xue kann man nicht bei der idealtypischen Darstellung der Entwicklungsstadien des Sozialismus stehenbleiben. Es kommt auf die konkrete Analyse an, vermittels deren festgestellt werden muß, in welchem Stadium man sich befindet. So beklagt sich Xue denn auch, daß einige Genossen sich lange Zeit nicht klar über die Abgrenzungen zwischen Kollektiv- und Volkseigentum waren und in dem Wirtschaftssektor unter Kollektiveigentum Methoden anwandten, die nur dem Sektor unter Volkseigentum angepaßt waren (S.59). Nach der Umwandlung von Handwerks- und Kleinbetrieben zu Kooperativen seien voreilige Schritte unternommen worden, um sie nach der Form des Volkseigentums zu organisieren. Dies habe sich als ein Fehler herausgestellt (S.6). Ähnlich in der Landwirtschaft. Indem sie die Eigentumsrechte von Kollektiveinheiten und deren Rechte, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, nicht beachtetten, hätten einige Genossen gewaltige Verluste in der landwirtschaftlichen Produktion verursacht. Diese Genossen gaben nämlich den Kollektiveinheiten bindende Anweisungen, z.B. für den Anbau bestimmter Kulturen, und zwangen sie, konfuse Befehle zu gehorchen (S.59).

Das Nebeneinanderbestehen von zwei Eigentumsformen in der sozialistischen Gesellschaft innerhalb einer gegebenen Periode wird letztlich vom Niveau der Produktivkräfte bestimmt (S.48 f.). In China ist die industrielle Produktion im wesentlichen mechanisiert; eine Anzahl von Industriebetrieben ist sogar hochmechanisiert und auf dem Wege zur Automation. Die landwirtschaftliche Produktion ist hingegen noch haupt-

sächlich durch Handarbeit und die Verwendung von Zugtieren charakterisiert; die Mechanisierung hat erst in wenigen ländlichen Gebieten begonnen. Aufgrund dieses unterschiedlichen Niveaus der Produktivkräfte hat die Industrieproduktion im allgemeinen einen relativ starken gesellschaftlichen Charakter, der sich durch die komplexe Arbeitsteilung und die Zusammenarbeit vieler verschiedener Abteilungen und Betriebe zeigt. Dies läßt für Gesellschaft und Staat die objektive Notwendigkeit entstehen, direktes Eigentum an den industriellen Produktionsmitteln zu haben und eine zentralisierte, vereinheitlichte Führerschaft über die Industrieproduktion auszuüben. Anders wiederum in der Landwirtschaft. Die Agrarproduktion weist einen schwachen gesellschaftlichen Charakter auf, da ein beträchtlicher Anteil der Produkte, die eine Einheit herstellt, von ihren Mitgliedern selbst verbraucht wird. Unter diesen Bedingungen erleichtert die Form des Kollektiveigentums Produktion und Wirtschaftsverwaltung (S.48).

In den letzten beiden Jahrzehnten habe man, so Xue, das dialektische Verhältnis zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften unter den besonderen historischen Bedingungen Chinas nicht voll begriffen. Da der Zustand der Produktivkräfte außer acht gelassen worden sei, habe man das Ausmaß übertrieben, in dem die Produktionsverhältnisse die Produktivkräfte beeinflussen können. Irrtümlich seien die gegenwärtigen Widersprüche so dargestellt worden, als hinkten die Produktionsverhältnisse hinter den Erfordernissen der Produktivkräfte her. Daraus habe man den Schluß gezogen, daß je höher das Niveau des öffentlichen sozialistischen Eigentums sei, dies um so besser für das Wachstum der Produktivkräfte sei (S.236 f.). Viele der aus einer fehlerhaften Analyse der wirklichen Verhältnisse entstandenen Fehler und Versäumnisse müssen heute korrigiert werden. Xue ist sich vollständig im klaren darüber, daß idealtypische Verhältnisse nicht erreicht werden können. Als Marx "Das Kapital" schrieb, war er der Ansicht, daß die Kleinproduzenten schließlich verschwinden und nur die Bourgeoisie und das Proletariat übrigbleiben würden (9). Heute werde jedoch der größte Teil der Firmen in den USA von einzelnen Familien betrieben, und es gibt in den USA viel mehr kleine Geschäfte und Restaurants als in China. Niemand würde jedoch behaupten, die USA seien kein kapitalistisches Land. "Why" - so fragt Xue - "is it necessary for a socialist country to be pure?" (10)

#### 4.3. Verteilungssystem und Einkommensdifferenzen

Überall sei die dualistische Natur der sozialistischen Arbeit anzutreffen. Den eindrucksvollsten Ausdruck findet sie bei der Verteilung der Produkte. In einem sozialistischen System sind gesellschaftliche Produkte bereits öffentliches Eigentum der Gesellschaft oder der Kollektive und werden von der Gesellschaft verteilt. Manche der Produkte werden für die gemeinsamen Bedürfnisse der Gesellschaft reserviert, während der Rest unter die Arbeiter auf der Basis von Qualität und Quantität ihrer Arbeit verteilt wird. Die Arbeit in der ersten Kategorie wird vom Arbeiter für die Gesellschaft geleistet, während die Arbeit in der zweiten Kategorie von dem Arbeiter selbst für ihn selbst geleistet wird. Diese Teilung der Arbeit ist ein Ausdruck der dualistischen Natur der sozialistischen Arbeit (S.71). In der sozialistischen Periode ist es noch unmöglich, den Widerspruch zwischen dem öffentlichen Eigentum an den Produktionsmitteln und dem partiellen Besitz von Arbeitskraft durch die Individuen zu lösen. Daher sei es auch unmöglich, das Prinzip "Jedem entsprechend seiner Arbeit" als eine Form der Verteilung von Konsumgütern unter die Individuen abzuschaffen (S.76).

Mindestens ein Jahrzehnt lang wurde das auf dem Prinzip "Je-



dem entsprechend seiner Arbeit" beruhende System ernsthaft unterminiert. Das hatte gewaltige Verluste bei der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zur Folge und behinderte eine Verbesserung des Lebensunterhalts des Volkes (S.77). Bei der Formulierung der Lohnpolitik müssen die folgenden wichtigen Prinzipien in Betracht gezogen werden (S.79 ff.):

- 1) Das Lohnsystem muß nach dem Prinzip "Jedem entsprechend seiner Arbeit" ausgerichtet werden. Das bedeutet mehr Lohn für mehr Arbeit und weniger Lohn für weniger Arbeit. Große Lohndiskrepanzen sollen aber vermieden werden, ebenso wie egalitäre Tendenzen, die sich im gleichen Lohn für alle ausdrücken und der bisherigen Entwicklung geschadet hätten.
- 2) Die Einkommen der Arbeiter und Angestellten sollten allmählich in Übereinstimmung mit dem Anstieg der Produktion und der Verbesserung der Arbeitsproduktivität erhöht werden.
- 3) Das Verhältnis zwischen Arbeitern und Bauern muß verbessert werden, und die historischen Abstände zwischen dem Lebensstandard dieser beiden Gruppen sollen allmählich auf der Basis erhöhter Produktion verringert werden.
- 4) Das System der Verteilung entsprechend der Arbeit sollte mit der Errichtung besserer kollektiver Wohlfahrtseinrichtungen gekoppelt werden, die die Bürden für die einzelnen Haushalte erleichtern werden.

Gegenwärtig ist es angebracht, Akkord- bzw. Stücklöhne für Individuen in einem größeren Maßstab einzuführen. Eine Verneinung der Nützlichkeit von Akkordlöhnen wäre unkorrekt. Wenn die Mechanisierung und Automatisierung voranschreitet, wird es immer schwieriger werden, die Arbeitsleistung des einzelnen zu bemessen. Stücklöhne für Individuen werden dann in immer weniger Fällen anwendbar und müssen in manchen Fällen zu Gruppenakkordlöhnen umgewandelt werden. Doch dies kann der Zukunft überlassen bleiben (S.83).

Einkommensdifferenzen entstehen aus der Weiterexistenz zweier Eigentumsformen. In dem Wirtschaftssektor unter Volkseigentum wird das materielle Produkt in zwei Kategorien aufgeteilt: den Akkumulations- und den Konsumtionsfonds. Der Konsumtionsfonds, insbesondere jener Teil, der für den Individualkonsum bestimmt ist, wird hauptsächlich unter die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Betriebe aufgeteilt. Die Mitglieder der Wirtschaftskollektive, zum größten Teil sind dies Bauern, verteilen die Einkommen der Kollektive unter sich selbst. Dies führt zu Unterschieden in den Einkommen der verschiedenen Gruppen unter unterschiedlichen Eigentumsformen (S.46). Unterschiede entstehen in der Kollektivwirtschaft auch durch die unterschiedlichen natürlichen Bedingungen, also z.B. Bodenqualität, Ausstattung mit Wasserkraft, Klima usw. Außerdem variieren die den Kollektiven zur Verfügung stehenden Produktionsmittel, wie z.B. Zugtiere, Werkzeuge, Maschinen, Düngemittel, in Quantität und Qualität (S.92 f.).

Die "Schere" zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Preisen wirkt sich heute noch immer zugunsten der Industrie aus. Es werden jetzt Maßnahmen ergriffen, um diese Situation zu ändern (S.49). Im Jahre 1953 wurde durch die Regierung die nationale Lohnskala festgesetzt. Das Land wurde in zehn Zonen unterteilt, die sich durch eine dreiprozentige Lohn-differenz unterschieden. Kleine Städte gehörten zu der ersten oder zweiten Zone, in denen der Lohn am niedrigsten war. Die großen Städte wurden in die sechste oder achte Zone einklassifiziert, während einige Grenzgebiete zur neunten oder zehnten Zone gehörten. Die Leute in den Kleinstädten konnten, da sie nahe den ländlichen Gebieten sind, ihre Nah-

rungsmittel zu recht niedrigen Preisen kaufen. Eine Anhebung der Löhne für die Arbeiter in den Zwischengebieten (zwischen Großstädten und Land) bedeutet ein weiteres Auseinanderklaffen zwischen dem Lebensstandard der Bauern und der Arbeiter. Während es nötig ist, die Einkommen der Arbeiter in den unterschiedlichen Lohnzonen anzunähern, muß gleichfalls dafür Sorge getragen werden, daß das Einkommensgefälle zwischen Arbeitern und Bauern verringert wird (S.84).

Der Transfer von Personal von einem Gebiet in ein anderes und von einer Branche in eine andere hat dazu geführt, daß innerhalb eines einzelnen Unternehmens Dutzende von verschiedenen Löhnen existieren, weil die Regierung keine Einkommensangleichung für jene zuläßt, die aus einem Hochlohngebiet oder einer Hochlohnbranche in ein anderes Gebiet oder eine andere Branche versetzt werden (S.86). Zur Vermeidung solcher Ungereimtheiten sollten die folgenden Empfehlungen in Betracht gezogen werden (S.88):

- 1) Die lokalen Behörden sollen die Befugnis erhalten, Anpassungen bei den Löhnen vornehmen zu können.
- 2) Ein Unternehmen soll das Recht haben, seine Lohnsätze und Boni selbst festzusetzen. Diese Regelungen sollen aber von den Arbeiterkongressen der Betriebe und den für die Betriebe zuständigen Behörden genehmigt werden.
- 3) Ein Betrieb soll die Befugnis erhalten, einen Teil des Lohnfonds, der durch die Anhebung der Arbeitsproduktivität und die Verringerung der Zahl der Arbeitskräfte eingespart wird, für Lohnerhöhungen zu verwenden; für die Anhebung der Löhne eines größeren Prozentsatzes von Menschen, als dies von der Regierung vorgesehen war; für die Zahlung von Boni.

#### 4.4 Warenproduktion und Rolle des Geldes

Waren sind die zwischen verschiedenen Eigentümern ausgetauschten Produkte der Arbeit unter den Bedingungen gesellschaftlicher Arbeitsteilung (S.107 f.). Marx kam zu dem Schluß, daß Ware und Geld in einem entwickelten kommunistischen System aussterben würden. In sozialistischen Systemen gibt es nach wie vor das Waren- Geld-Verhältnis, und zwar nimmt es die folgenden Formen an (S.108 ff.):

- 1) Da überall im Lande noch Kollektiveigentum besteht, gibt es für den Staat keinen anderen Weg, wirtschaftliche Verbindungen mit den mehrere Millionen zählende Kollektiven zu knüpfen, als durch den Warentausch, vermittels dessen jede Seite die Bedürfnisse der anderen Seite mit ihren eigenen Erzeugnissen befriedigt.
- 2) Arbeiter und Angestellte der staatlichen Betriebe müssen immer noch die Kanäle des Warentauschs benutzen, um die Konsumgüter zu erhalten, die ihnen nach dem Prinzip "Jedem entsprechend seiner Arbeit" zustehen. Einige Genossen argumentieren, daß der Warentausch nicht länger existiere, weil Arbeiter und Angestellte bereits Eigentümer der Produktionsmittel seien. Mit anderen Worten: Staatliche Unternehmen und die Arbeiter seien ein und derselbe Eigentümer, und ein Warentausch könne nicht zwischen einem Eigentümer und sich selbst stattfinden. Obgleich dies für die Produktionsmittel stimmt, gibt es zwei unterschiedliche Eigentümer in einem anderen Sinne. Die Arbeitskraft bleibt nämlich teilweise Eigentum des Arbeiters, der ein Entgelt für die der Gesellschaft zur Verfügung gestellte Arbeit bekommt und dafür eine entsprechende Menge von Konsumgütern von den staatlichen Handelsagenturen kaufen kann.
- 3) Ist der Austausch von Produkten zwischen staatseigenen Betrieben ebenfalls ein Warentausch? Da theoretisch alle Produktionsmittel und alle Erzeugnisse staatseigener Betriebe dem Staat gehören, könnten sie einem einheitlichen



Rechnungssystem im nationalen Maßstab unterworfen werden. Aber in der Wirklichkeit kann dies nicht durchgeführt werden. Die Erfahrung zeigt, daß es nötig ist, die Wirtschaftsrechnung sowohl auf der nationalen Ebene als auch auf der Ebene der Betriebe durchzuführen. Die Stellung der Betriebe als unabhängige Rechnungseinheiten führt dazu, daß sie ihre eigenen Interessen (in bezug auf Gewinne) wie auch die Interessen des Staates wahrzunehmen haben. Aus diesem Grunde hat der Austausch zwischen staatseigenen Betrieben den Charakter des Warentausches.

- 4) Der Austausch von Waren wird oft auf den ländlichen Märkten durchgeführt und kann stattfinden zwischen Kollektiven, zwischen einem Kollektiv und Bauern eines anderen Kollektivs, zwischen Bauern und städtischen Arbeitern sowie zwischen den Bauern untereinander. Ein solcher Tausch stellt nicht nur die "äußere Hülle", sondern den wirklichen Kern des Warentausches dar.

Anscheinend wurden die Ergebnisse von Xues Analyse nicht von allen geteilt, denn die Entwicklung führte zu ernsthaften Störungen im Versorgungssystem. Nach dem Vorbild der Sowjetunion wurde in den 1950er Jahren eine harte und klare Linie zwischen der Produktions- und der Zirkulationsphäre gezogen (S.115 f.). Als Resultat dieser Maßnahme können auch heute noch die folgenden Mängel identifiziert werden:

- 1) Der von den staatlichen Agenturen monopolisierte Handel reagiert nicht ausreichend auf die Bedürfnisse des Marktes. Die Ausschaltung von Kleinhändlern und kleinen Geschäften und die Monopolisierung führte zu einer Erstarrung des Systems. Es gab Knappheiten bei täglich benötigten Gütern und ein unzureichendes Dienstleistungsangebot. Die Waren mußten durch Großhandelsagenturen auf drei Ebenen gehen, bevor sie den Einzelhandel erreichten. Dies hatte lange Warenwege und zusätzliche Kosten und Verluste zur Folge (S.105).
- 2) Was den Verkauf von landwirtschaftlichen und Nebenerwerbsprodukten anbetrifft, so sei der Fehler gemacht worden, die Einbeziehung der Kleinhändler nicht zu gewährleisten. Sie hätten in Kooperativen organisiert werden können. Alle Verkäufe wurden den Absatz- und Vermarktungskooperativen überlassen, die nicht in der Lage waren, die Zehntausende von landwirtschaftlichen und Nebenerwerbsprodukten und die vielfältigen örtlichen und Spezialitäten-Produkte der verschiedenen Regionen zu bewältigen (S.106).
- 3) Die Bildung von Produktionskooperativen des Handwerks in der Mitte der 1950er Jahre führte zu einem Rückgang in der Vielfalt und den Spezifikationen von Handwerkswaren. Anfang 1958 wurden viele Handwerkskooperativen zu Fabrikkooperativen zusammengeschlossen, welche letztere weniger oder keine der früher produzierten verschiedenartigen Güter herstellten. Ironischerweise mußten dann Leute aus Berggegenden Waschbretter in Beijing kaufen oder Papierklammern in Shanghai (S.106).

Aufgabe der führenden Verwaltungsinstitutionen, wie z.B. des Allgemeinen Amtes für Versorgung und des Handelsministeriums, ist es, Untersuchungen über den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage durchzuführen und Ungleichgewichte an die Planungs- und Produktionsabteilungen zu melden. Der eigentliche Warentausch sollte den spezialisierten Unternehmen und dem Netzwerk des Handels überlassen bleiben (S.116).

Solange es Waren gibt, spielt auch das Geld in einer sozialistischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Es ist Wertmaßstab, Tauschmedium und Recheneinheit. Die Währung der Volksrepublik hatte niemals eine Gold- oder Silberbindung, sondern ist an verschiedene Arten von Produkten gebunden

(S.128), den synthetischen Preisindex, in den fünf Güter eingehen, nämlich Getreide, Textilien, Kohle, Speiseöl und Salz (S.129). Bezüglich der Stabilität des Geldes vertritt Xue klassisch-marxistische quantitätstheoretische Vorstellungen: Die Kaufkraft des Geldes müsse erhalten bleiben. Wenn sich die gesellschaftliche Arbeitsproduktivität verdoppelt, was bedeutet, daß der Wert aller Waren um 50% sinkt, muß auch der Geldwert in einem gleichen Verhältnis sinken, so daß die gleiche Geldmenge immer noch der gleichen Gütermenge entspricht (S.126).

#### 4.5 Wertgesetz und Preispolitik

In bezug auf das Wertgesetz geht Xue von der weitverbreiteten Lehrbuchdefinition aus. Danach wird der Wert durch die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeit determiniert, die für ein Erzeugnis aufgewendet werden muß, und die Waren müssen entsprechend ihren Werten getauscht werden. Der Preis einer Ware muß also seinem Wert entsprechen (S.135). Doch diese Definition hält Xue für unvollständig. Einige Genossen hätten nicht erkannt, daß das Wertgesetz nur eine Tendenz darstelle. Tatsächlich gibt es Preisfluktuationen, die sich um den Wert herum bewegen. Im Sozialismus ist die Wirksamkeit des Wertgesetzes eingeschränkt, weil der Wert, obgleich Grundlage des Preises, nicht der einzige Faktor ist, der den Preis bestimmt. Geplante Preise in einer sozialistischen Wirtschaft werden sowohl vom grundlegenden Gesetz des Sozialismus als auch vom Gesetz der geplanten und proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft beeinflusst (S.141). In einer sozialistischen Wirtschaft können die Preise denn auch stärker von ihren Werten abweichen als in einer kapitalistischen. Dort nämlich werden Preisabweichungen automatisch durch das Wertgesetz eliminiert. In einer sozialistischen Wirtschaft kann es vorkommen, daß die Behörden aufgrund ihrer bürokratischen Einstellung Ungleichgewichte zwischen Angebot und Nachfrage ignorieren und lange Zeit nicht die notwendigen Anpassungen vornehmen (S.142).

Verzerrungen der Preise führen zu Fehlsteuerungen in der Wirtschaft. Die Tatsache, daß Betriebe Gewinne erzielen, ist oft nicht auf die Betriebsführung zurückzuführen, sondern auf die Preisfestsetzung (S.145). Es muß also danach getrachtet werden, die Preise - idealerweise der monetäre Ausdruck der Warenwerte - mit den Warenwerten zumindest tendenziell in Obereinstimmung zu bringen. Dies ergibt große Probleme (S.146 f.):

- 1) Es ist nicht einfach, die sich stets ändernde Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeit für ein Erzeugnis akkurat zu erfassen.
- 2) Preise sind der konzentrierte Ausdruck der Widersprüche zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, die in ihrem eigenen Interesse darauf bedacht sind, daß gewisse Erzeugnisse zu höheren oder niedrigeren Preisen als ihr Wert verkauft werden.
- 3) Unangemessene Preise, die aufgrund geschichtlicher Bedingungen überliefert sind, können nicht in kurzer Frist geändert werden.

Die Preise von Gütern der Schwerindustrie sind weit davon entfernt, rational zu sein. Im allgemeinen sind die Preise für Rohmaterialien, insbesondere mineralische Produkte, zu niedrig, während die Preise weiterverarbeiteter Güter zu hoch sind. Diese Situation widerspricht der vom Staat gewünschten industriellen Entwicklung, die dem Wachstum in den Brennstoff-, Energie-, Rohstoff- und Halbfertigwaren-Industrien Priorität einräumt. Die Preise für Kohle und andere Mineralien müssen angehoben und die Preise für weiterverarbeitete Güter müssen gesenkt werden (S.150).

Was spezielle Aufmerksamkeit verdient, ist das Studium der



"Differential Einkommen", die aus Unterschieden in den natürlichen Voraussetzungen resultieren. Es handle sich um etwas, was der von Marx definierten Differentialrente entspricht (S.151). Das Problem des Differential Einkommens existiert auch in der Bergbauindustrie. Beispielsweise sind hochliegende Kohleflöze für den Tagebau geeignet, während tiefliegende Flöze Untertageabbau erfordern. Einige Flöze sind mächtig und enthalten wenig Asche, während andere schwach sind und viel Asche enthalten. Die Kohlepreise sind niedrig, und die meisten Bergwerke arbeiten mit Verlust. Nach einer Preiserhöhung können die unter guten Bedingungen arbeitenden Bergwerke viel Gewinn machen, während es für andere immer noch schwierig ist, Verluste zu vermeiden. Im wesentlichen gibt es nun zwei Möglichkeiten, um die aus den natürlichen Bedingungen resultierenden Ungleichheiten auszugleichen. Zum ersten kann den bevorzugten Produzenten eine Progressivsteuer auferlegt werden, während die benachteiligten Produzenten Unterstützungen erhalten können. Zum anderen kann der Ausgleich durch Preispolitik vorgenommen werden: Für die verschiedenen Bergbaugebiete können unterschiedliche Preise auf der Basis der Ressourcen festgesetzt werden (S.152 f.).

#### 4.6 Planungsprobleme

Bei der Steuerung der Betriebe soll von den bisher üblichen direkten administrativen Eingriffen übergegangen werden zur Globalsteuerung. Xue stellt die rhetorische Frage, was geschehen könne, falls ein Betrieb sich nicht nach dem staatlichen Plan richte und dadurch ein Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage erzeuge (S.166). Es gibt eine Anzahl von möglichen Maßnahmen:

- 1) Besteuerung: Höhere Steuern auf Produktionen, die eingeschränkt werden sollen und niedrigere oder keine Steuern auf Produktionen, die ausgeweitet werden sollen.
- 2) Preisfestsetzung: Niedrigere Preise für einzuschränkende Produkte und höhere Preise für solche, die in größeren Mengen hergestellt werden sollen.
- 3) Bereitstellung von Material: Reichliche Lieferungen von Roh- und bearbeiteten Materialien, Brennstoffen und Elektrizität für Betriebe, deren Produktion ausgeweitet werden soll, und wenig oder keine Materiallieferungen für Betriebe, deren Produktion eingeschränkt oder gestoppt werden soll.
- 4) Investitionen: Mehr Kapitalinvestitionen in Branchen oder Betrieben, die ausgedehnt werden sollen, und weniger oder keine in jenen, die eingeschränkt werden sollen.
- 5) Kredite: Mehr Kredite zu niedrigen Zinssätzen für Branchen und Betriebe, die ausgeweitet werden sollen, und weniger oder keine Kredite für jene, die eingeschränkt werden sollen (S.166).

In dem Maße, wie den Wirtschaftseinheiten Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden, muß besonderes Augenmerk auf die Festsetzung der globalen Schlüsselraten gerichtet werden. Xues besonderes Interesse gilt der Akkumulationsrate - dem Anteil der Investitionen am Nationaleinkommen. Im ersten Fünfjahresplan sei die jährliche Akkumulationsrate mit 24% schon ein wenig zu hoch gewesen (S.171), habe jedoch zu guten wirtschaftlichen Resultaten, zu einer hohen Wachstumsrate geführt (S.200). Die Akkumulationsraten späterer Perioden seien überhöht gewesen (11). Während des Zeitraumes von 1958/1960 betrug die Rate zwischen 30% und 40%. Im dritten Fünfjahresplan belief sie sich auf 26%, während sie ab 1970 höher als 30% war. Unter den gegenwärtigen Umständen soll die Akkumulationsrate bei etwa 25% - maximal bei 30% - liegen (S.113), eine Zahl, die schon 1956 auf der 1. Sitzung des 8. Nationalkongresses der Kommunistischen Partei festgesetzt worden war (S.171).

Der Akkumulationsfonds wird nicht nur für die materiellen Produktionsmittel verwendet, sondern auch für den Faktor Arbeitskraft. Insbesondere beim landwirtschaftlichen Investbau ist der Anteil der menschlichen Arbeitskraft größer als die eingesetzten materiellen Produktionsmittel. Diese spezielle Arbeitskraft geht jedoch oft in die Kostenrechnung der normalen landwirtschaftlichen Produktion ein. So werden Mittel für den Investbau oft in den Konsumtionsfonds einbezogen. Weniger als 10% der Staatseinnahmen werden von den Bauern in Form von Steuern bezahlt, während die restlichen 90% von der Industrie in Form von Steuern und Gewinnen aufgebracht werden. Dies ergibt jedoch ein falsches Bild. Ein großer Teil der Werte, die von den Bauern geschaffen werden, wird durch ungleichen Tausch an die Industrie transferiert. In der Tat beträgt der Beitrag der Bauern etwa ein Drittel der Staatseinnahmen (S.174).

Neben einer falschen Bemessung der Akkumulationsrate sieht Xue die Hauptprobleme für eine wirksame Planung und den rationalen Einsatz der Produktionsfaktoren in der Vernachlässigung des Rechnungswesens und der Vergeudung von Arbeitskraft. Ob er sich im unklaren über das systemindifferente ökonomische Prinzip ist oder ob Ungenauigkeiten eher der allzu summarischen Darstellung angelastet werden müssen, ist nicht zu entscheiden. So nennt er als das grundlegende Ziel der Wirtschaftsrechnung "die Erzielung von maximalen wirtschaftlichen Ergebnissen durch einen minimalen Einsatz von Arbeit" (S.196 und 210). Der Zweck eines Unternehmens in einem kapitalistischen Land sei es, "ein Maximum von Profit zu erzielen und ein Minimum von Kapital einzusetzen" (S.210). Tatsächlich besagt ja das ökonomische Prinzip, daß jeweils eine Größe konstant gehalten werden muß, so daß wir zwei Varianten dieses Prinzips haben, nämlich einmal das "Prinzip des minimalen Einsatzes von Mitteln bei einer gegebenen Zielgröße" und zum anderen das "Prinzip des maximalen Effektes bei gegebenen Mitteln". Unkenntnis des ökonomischen Prinzips kann Verwirrung beim Rechnungswesen und als Konsequenz daraus bei der rationalen Verwendung von Ressourcen bedeuten.

Xue wendet sich gegen die Überzeugung vieler seiner Genossen, daß angesichts der riesigen Bevölkerung Chinas eine geringfügige Verschwendung von Arbeitskraft unbedeutend sei. Er sieht die Verschwendung von Arbeitskraft als die größte Verschwendung an (S.200). Konsequenterweise beklagt er denn auch die Tatsache, daß in der Leichtindustrie sechsmal soviel und in der Schwerindustrie elfmal soviel Arbeiter benötigt werden, um die gleiche Menge von Gütern zu erzeugen wie in den entwickelten kapitalistischen Ländern (S.201). Die Modernisierung und ein Anstieg der Arbeitsproduktivität werden eine riesige Menge von Arbeitskräften einsparen. Nach Modernisierung der Landwirtschaft wird man statt der gegenwärtig rund 300 Millionen nur höchstens wenige Dutzend Millionen Arbeitskräfte benötigen. Für mehr als 200 Millionen Leute müssen dann Beschäftigungsmöglichkeiten in neuen Bereichen der Produktion gefunden werden. Ist dies - so fragt Xue - ein unlösbares Problem? Sowohl in ländlichen wie auch in städtischen Gebieten können neue Produktionsprogramme initiiert werden. Auf dem Land kann die Wirtschaft diversifiziert werden; Betriebe können errichtet werden, die von den Volkskommunen, Produktionsbrigaden und Produktionsgruppen betrieben werden können. Wenn die Wirtschaftskraft des Staates sich verbessert hat, wird eine großangelegte Entwicklung der weiten, ungenutzten Territorien des Landes organisiert werden. Hindernisse werden in der Struktur der Wirtschaftsverwaltung gesehen, die viele Möglichkeiten zur Entwicklung der Produktion blockiert habe (S.242 f.).

Hinsichtlich der Technologiewahl nimmt Xue eine vorsichtige



Stellung ein. Es sollen gleichzeitig große, mittlere und kleine Betriebe entwickelt werden; nebeneinander sollen auch mechanisierte, halb-mechanisierte und manuelle Produktionsverfahren angewendet werden. Als Grundlage für wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt wird es nötig sein, eine Anzahl von Betrieben zu errichten, die die nach Weltmaßstäben neueste Technologie verwenden. Die Frage nach dem Stand der Automation wird zugunsten eines relativ niedrigen Grades entschieden. Der Einsatz einer relativ arbeitsintensiven Technologie wird die folgenden Vorteile bringen:

- 1) Weniger Investitionsmittel und schnellere Bauzeiten,
- 2) schnellere Aneignung der Technologie durch die technischen Arbeitskräfte und
- 3) ein schnellerer Wechsel hin zur Produktion von Gütern nach importierten Modellen.

Da Chinas Löhne immer noch um mehrere Male niedriger sind als die Löhne einiger anderer Länder, werden chinesische Produkte auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig bleiben. Dies gilt sogar für den Fall, daß die chinesische Arbeitsproduktivität zwei- oder dreimal geringer ist als die anderer Länder (S.243).

#### 4.7 Wirtschaftsverwaltung und Motivationssysteme

Breiten Raum nehmen bei Xue die Probleme der Wirtschaftsverwaltung ein. Immer wieder kommt er darauf zurück, da er in dem alten System der Wirtschaftssteuerung und Betriebsführung einen wesentlichen Grund für die Rückständigkeit seines Landes und die gravierenden Versorgungsmängel der Gegenwart sieht. Das alte Managementsystem räumt nicht nur den örtlichen Behörden zu wenig Macht ein, sondern auch - schlimmer noch - den Betrieben (S.206). Konsequenterweise müssen bei der Änderung des Systems zwei Prinzipien beachtet werden:

- 1) Festhalten an der Planwirtschaft, Anwendung richtiger Planungsmethoden und Einräumung voller Bewegungsfreiheit sowie Nutzung des Unternehmungsgeistes der lokalen Behörden und der Betriebe.
- 2) Im Zuge der landwirtschaftlichen und industriellen Mechanisierung soll sichergestellt werden, daß sich das System der Wirtschaftsverwaltung allmählich in Richtung auf Spezialisierung und Zusammenarbeit entwickelt (S.208). In Übereinstimmung mit diesen beiden Prinzipien hat die gegenwärtige Reform zwei dringende Aufgaben zu erfüllen. Neben einer Änderung des Managementsystems der Betriebe, einschließlich der Kollektive, mit dem Ziel, ihnen Kraft und Vitalität zu geben, muß das System der Wirtschaftssteuerung auf der nationalen Ebene geändert werden. Die Volkswirtschaft soll an die sozialisierte Produktionsweise in großem Umfang angepaßt werden; auf diese Weise sollen die Hindernisse auf dem Weg zur sozialistischen Modernisierung beseitigt werden (S.209).

Die Reform auf der Ebene der Betriebe soll die folgenden vier Punkte umfassen:

- 1) Dem Betrieb soll ein Transaktionsfonds übergeben und die staatlichen Monopolkontrollen hinsichtlich Einnahmen und Ausgaben sollen abgeschafft werden. Ferner soll ein Gewinnbeibehaltungssystem eingeführt werden, das zwei Formen annehmen könnte. Zum einen kann der gesamte erzielte Gewinn nach einem festgelegten Verhältnis zwischen Staat und Betrieben aufgeteilt werden. Zum anderen kann eine Gewinnquote für den Staat festgelegt werden; der gesamte restliche Gewinn kann dann beim Betrieb verbleiben (S.211).
- 2) Das System, nach dem der Staat das Fix- und Betriebskapital prinzipiell ohne Gegenleistung zuweist, soll geändert

werden. Es muß ein System der entgeltlichen Zuweisung von Fixkapital eingeführt werden. Staatliche Investitionsmittel sollen den Banken zur Verfügung gestellt werden, die sie den Betrieben zur Nutzung als Fixkapital zuweisen können. Auch die Abschreibungssätze sollen geändert werden. Gegenwärtig betragen die Abschreibungsperioden in China rund 25 Jahre. Diese Perioden sollen den in kapitalistischen Ländern üblichen fünf bis acht Jahren angenähert werden. Das Betriebskapital soll als Bankkredit vergeben werden; die Zinssätze sollen gestaffelt werden, je nachdem, ob die Kapitalien für den regulären Gebrauch bestimmt sind oder ob sie anderen Zwecken dienen (S.214 f.).

- 3) Das Personalsystem soll reformiert werden. Der Staat soll den Betrieben gestatten, seine Arbeitskräfte nach den eigenen Bedürfnissen zu organisieren. Die "eiserne Reisschüssel" soll zerbrochen werden. Damit ist das System gemeint, nach dem man zwar eingestellt, aber nicht entlassen, zwar befördert, aber nicht degradiert werden kann (S.215 f.).
- 4) Das System der Betriebsleitung soll geändert werden, und zwar soll ein System der kollektiven Betriebsführung eingeführt werden, in dem jede Person für einen bestimmten Arbeitsbereich verantwortlich ist. In der Vergangenheit haben die Parteilkomitees oft alles in ihre Hand genommen und so die Befugnisse beschnitten, die normalerweise dem Direktor, dem Chefingenieur und dem Finanzchef zustehen. Von nun an solle, so fordert Xue, das Parteikomitee keine direkte Kontrolle über die Produktion und die Geschäftstätigkeit ausüben (S.217 f.).

Die Diskussion über die konkrete Ausgestaltung der Wirtschaftsreform - Steuerung der Wirtschaft durch Planung oder durch den Markt, durch administrative oder ökonomische Methoden - ist unter den chinesischen Wirtschaftswissenschaftlern und -politikern in vollem Gange. Xue schlägt vor, zunächst die Grenzen der Zuständigkeiten zwischen der Zentralregierung und den örtlichen Regierungen klar zu definieren (S.219). Er nennt ein Beispiel aus der Provinz Jiangsu. Dort wurde vor ein paar Jahren eine Änderung der Finanzverwaltung ausprobiert. Man kam überein, daß die Provinz über eine Periode von drei Jahren ihre Einnahmen nach einem festgesetzten Verhältnis mit der Zentralregierung teilen sollte. Während dieser Zeit war die Provinz für ihre Einnahmen und Ausgaben selbst verantwortlich. Das Experiment hatte ein unmittelbares Ansteigen der lokalen Einnahmen zur Folge. Im Jahre 1976 sanken die Staatseinnahmen, doch in Jiangsu wurde ein Anstieg der Einnahmen verzeichnet. Im darauffolgenden Jahre stiegen die Staatseinnahmen wieder; in Jiangsu wurde im Vergleich zum Vorjahr ein großer Anstieg der Einnahmen erzielt (S.220).

Um seine volle Wirkung erzielen zu können, muß eine Reform des Systems der Wirtschaftssteuerung einhergehen mit einem Anreizsystem für die Menschen. Xue schlägt im wesentlichen materielle Anreize vor. Ausgebildete Arbeiter und Angestellte, die ungewöhnliche Beiträge geleistet haben, sollen Lohnerhöhungen bekommen (S.100). Nach dem System "Jedem entsprechend seiner Arbeit" sollten Intellektuelle der oberen Ränge besser bezahlt werden und einen höheren Lebensstandard haben als Bauern und Arbeiter (S.279). Der Staat sollte ein System der beruflichen Bewertung und Beförderung einführen, um jenen, die ihre Fähigkeiten nicht vollständig nutzen können, passende Arbeitsplätze zu vermitteln. Ein Betrieb sollte die Befugnis bekommen, jene zu degradieren, die sich im Verlauf der beruflichen Bewertung als ungeeignet herausstellen (S.216).



5. Abschließende Bemerkungen

Xue Muqiao's Buch über die Probleme der sozialistischen Wirtschaftsentwicklung stellt eine nüchterne Bilanz über Methoden und Ergebnisse der über weite Strecken verfehlten Wirtschaftspolitik der Vergangenheit dar. Über die gegenwärtige Konsolidierungsphase hinaus sieht Xue gewaltige Aufgaben auf die chinesische Wirtschaftspolitik zukommen. Um die riesige Bevölkerung ernähren und ihren Lebensstandard in bescheidenem Umfang verbessern zu können, sind gewaltige Anstrengungen nötig. Nicht nur müssen die bisher noch nicht genutzten Ressourcen, wie z.B. die Bodenschätze in abgelegenen Gebieten, erschlossen werden, auch auf dem Gebiet der Organisation der menschlichen Arbeitskraft müssen Reformen durchgeführt werden. Es gilt, verkümmerte und versteinerte Verhältnisse zu verändern, was um so schwerer deswegen wird, weil die Widerstände mächtiger Gruppen, beispielsweise der Kader in den zentralen Verwaltungseinheiten, zu überwinden sind.

Konstitutive Elemente des sozialistischen Systems bleiben nach wie vor das Kollektiv- bzw. Volkseigentum an den Produktionsmitteln sowie die stringente Planung der Volkswirtschaft. Daß man unter Beibehaltung dieser Prinzipien ohne Dogmatismus ein - zumindest in der Theorie - erfolgversprechendes Konzept der wirtschaftlichen Entwicklung entwerfen kann, das vorurteilslos Erfahrungen und Organisationsformen kapitalistischer Länder einbezieht, hat Xue Muqiao gezeigt.

Anmerkungen:

- 1) Erschienen 1981 in der China Knowledge Series der Foreign Languages Press, Beijing. Im folgenden wird die englische Fassung nur mit der Seitenzahl zitiert.
- 2) Vgl. Wang Bingqian, Bericht über den Staatshaushalt, BRU, Nr.39, 30.9.80, S.8.
- 3) Vergleiche für Xues Biographie neben S.315 vor allem Wolfgang Bartke, "Who's Who in the People's Republic of China", Brighton 1981, S.447.
- 4) Vgl. dazu beispielsweise die schon genannte erneute Veröffentlichung des Buches über die "sozialistische Reform der chinesischen Volkswirtschaft".
- 5) Vgl. auch im folgenden Xue Muqiao, "Der Kampf zweier Wege in China während der Übergangsperiode" (1), in BRU, Nr.49, 6.12.77, S.4 ff.
- 6) Vgl. dazu Cyril Chihren Lin, "The Reinstatement of Economics in China Today", in CQ 85, März 1981, S.16 ff.
- 7) Hervorhebung durch den Autor, E.L.
- 8) Hervorhebung durch den Autor, E.L.
- 9) Vgl. auch im folgenden "Interview with Xue Muqiao", in CBR, July-August 1981, S.60.
- 10) Ebenda.
- 11) Vgl. zur Kritik an den Akkumulationsraten auch den Artikel eines "Sonderkommentators" in der Volkszeitung vom 9.4.81, wiedergegeben und kommentiert bei Peter Schier, "Zwei Grundsatzartikel zur Einschätzung Mao Zedongs, der 'Mao-Zedong-Ideen' und des maoistischen Wirtschaftsentwicklungskonzeptes", in C.a., April 1981, S.274 f.